

## FILM

### Busen, ja

Die „Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft“ (FSK) hat ihre Funktion als öffentlich gestützte Zensurinstanz aufgeben müssen. Im Zweifelsfall wird nur noch „strafrechtliche Unbedenklichkeit“ geprüft.

Es ging nicht immer gut, aber es ging weiter: Fast 23 Jahre hindurch behauptete sich eine Spezialabteilung des Privat-Vereins „Spitzenorganisation der Filmwirtschaft“ (Spio) gegen alle Kritik als einflußreichstes Filmzensur-Gremium in der Bundesrepublik.

Kein Spiel- oder Kurzfilm, kein Standphoto, kein Werbevorspann und nicht einmal eine Mickey-Mouse-Groteske konnte ohne kostenpflichtige Prüfung (1971: 80 Pfennig pro Filmmeter)



FSK-geprüfte Filmszenen (l.: freigegeben, r.: nicht freigegeben)\*: Prädikat „X“

ins Kino gelangen — die Spio-Sektion „Freiwillige Selbstkontrolle der Filmwirtschaft“ (FSK), obschon im Wiesbadener Schloß Biebrich ohne Rechtsbasis etabliert, arbeitete — so ein FSK-Mitglied — als „quasi öffentlich-rechtliche Anstalt“.

Sie verbündete sich mit Kirchen, Bund und Ländern, die ihre Prüfer in drei Kontroll- und Berufungsinstanzen (Arbeits-, Haupt-, Rechtsausschuß) abordneten. Gemeinsam mit Abgesandten der Filmwirtschaft wachten sie gleichberechtigt über Filmsex und Filmbrutalität, ordneten Schnitte an, erließen Jugendverbote und Vorführsperrungen für sogenannte stille Feiertage.

Durch derlei, wohl auch gemeinnützige, Aktivitäten verschleierte die FSK ihren eigentlichen Zweck: den Schutz filmwirtschaftlicher Kapital-Investitio-

\* Aus den Kollé-Filmen „Zum Beispiel: Ehebruch“ und „Das Wunder der Liebe“.

nen vor einem, etwa nach dem Porno-Paragrafen 184 möglichen, Zugriff der Staatsanwaltschaften.

Doch diese Vernebelungstaktik der „faktisch zum Instrument der Zensur“ (Kritiker Werner Kließ) und praktisch zu Behördenautorität aufgewerteten FSK soll nun endlich aufhören.

Erstmals seit Bestehen der Bundesrepublik sollen sich volljährige Bürger im Kino künftig sogar an in- und ausländischen Filmwerken delectieren können, die nach geltenden FSK-Grundsätzen etwa „entsittlichend oder verrohend“ wirken, „brutale oder sexuelle Vorgänge in übersteigter, anreißerischer oder aufdringlich selbstzweckhafter Form“ schildern oder „die Menschen- oder Grundrechte mißachten“ — sofern ihnen nur „strafrechtliche Unbedenklichkeit“ (Spio-Verlautbarung) bescheinigt werden kann.

Neue, vom Verleih-Verbandsprecher Horst von Hartlieb entwickelte und mit

## Der Fall Bukowskij:

# UdSSR

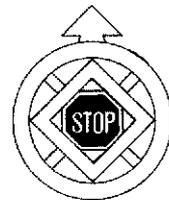
**Opposition**  
Eine neue Geisteskrankheit  
in der Sowjetunion?  
Eine Dokumentation von  
Wladimir Bukowskij

Hanser

Die authentischen Dokumente,  
die mit zu Bukowskij's Ver-  
urteilung in Moskau führten.  
198 Seiten. 14.80 DM.

## Das Auto – Garant des Wohlstands oder Fahrstuhl zum Bankrott?

hans dollinger  
**die totale  
auto  
gesellschaft**



Der erste umfassende, mate-  
rialreiche und zündend  
geschriebene Report über  
unsere Autogesellschaft.  
280 Seiten. 16.80 DM.

# Hanser

vorführen, das ihnen durch ein „X“ genanntes Prädikat die Übereinstimmung mit der Strafrechtsnorm bestätigt.

Freiwillig hätte sich die FSK wohl kaum zu einer derartigen „Entwertung“ (Fachkorrespondenz „Filmreport“) bequemt. Die jüngste Entwicklung ist nur die Konsequenz aus einer langen Serie von Skandalen.

So machte etwa die FSK in ihren Gründerjahren Jagd auf jede — vor der Remilitarisierung unerwünschte — Uniform; 1949 durfte der Aufklärungsfilm „Schleichendes Gift“ nur „getrennt nach Geschlechtern“ ins Kino, und zwei Jahre später, nach Freigabe des heute harmlos wirkenden Films „Die Sünderin“, demonstrierten die Kirchenvertreter durch Austritt gegen eine nackte Hildegard Knef und für mehr Rechte in der FSK. Wieder eingetreten, tolerierten sie 1964 gegen — erfolglose — Strafanzeigen Ingmar Bergmans umstrittenes „Schweigen“.

Aber erst in den späten sechziger Jahren, als die Filmindustrie immer mehr Sex nach Biebrich lieferte, kamen die Prüf-Maximen ins Wackeln.



**Brauss, Kai Fischer in „Tormann“**  
Krimi ohne Action



**Wenders-Film „Tormann“**  
Spannung durch Details

Aufklärer wie Oswalt Kolle („Zum Beispiel: Ehebruch“) schickten ihre Produkte bis zu sechsmal durch die Ausschüsse, um einen erigierten Penis zu retten. Alt- und Jungfilmer (Edgar Reitz: „Wir scheißen drauf“) ignorierten Schnittbefehle, und als das von FSK-Auflagen freie Fernsehen innerhalb von zwei Jahren 212 ungeprüfte Filme gesendet hatte, gaben selbst von der Filmwirtschaft berufene Prüfer ihr Unbehagen kund:

„Busen, ja, aber nur ‚statisch‘, so glosierten Hans-Peter Meier und Eberhard Büsem in einem Aufsatz ihre kuriose Situation, „na ja, so auch — aber nicht ‚aufreißerisch‘, ‚stimulierend‘. Gut, jeder Busen. Aber Hintern, nein. Eine dezente Darstellung, ‚ohne geschlechtlichen Bezug‘ — also Hintern in dieser Stellung gerade noch... Umwertungen, Dämmo brechen. Zur Zeit geht es um die Schamhaare.“

Ernstster und zu allem entschlossen erkannten im letzten Herbst die Kirchenvertreter ihre „Feigenblattfunktion“ im freiwilligen, immer laxeren Zensur-Betrieb. Sie traten aus dem Wirtschaftsgremium aus und erzwangen so die binnen sechs Wochen verabschiedete große

## Vom Platz gestellt

wird der Wiener Monteur und Amateurfußballer Josef Bloch nach einer mißglückten Parade. Er geht in einen Film, nährtigt anschließend mit der Kino-Kassiererin, erwürgt sie ohne Motiv und fährt in ein Grenzdorf, wo er eine Gastwirtin (Kai Fischer) kennt und aus der Zeitung erfährt, daß die Polizei seine Spur verfolgt. Kühl, beiläufig und genau, wie der Österreicher Peter Handke 1970 „Die Angst des Tormanns beim Elfmeter“ registrierte, hat jetzt sein Freund, der Münchner Filmemacher Wim Wenders, 26. diesen literarischen Krimi sehr eigenwillig ins Bild gesetzt (29. Februar um 21 Uhr im ARD-Programm). Es ist ein Kriminalfilm ohne Action: „Wie ein Fußballfan, der nicht den Ball, sondern immer nur den Torhüter fixiert“ (Wenders), filmte der Regisseur allein die verstörten Reaktionen des Mörders (Arthur Brauss) auf seine scheinbar geordnete Umwelt — Tathergang und Ermittlungsarbeiten der Polizei werden ausgespart. Dennoch stellt sich Spannung ein: Nach dem Vorbild klassischer Hollywood-Thriller, die Wenders schätzt, stimuliert er die Aufmerksamkeit des Betrachters durch eine Überfülle scheinbar unwichtiger Details — Helden-Charakter und Ausgang der Geschichte bleiben unklar bis zum Schluß. Handke, seinem Freund nur beim Abfassen der Dialoge behilflich, über das Resultat: „Es ist wirklich nicht mein Film.“

Reform, an der sie nur noch als Jugend- und Feiertagshüter mitwirken.

Ob sich die seit Jahresbeginn ausprobierte „vernünftige Mitte“ (von Hartlieb) bewährt, ist selbst den Beteiligten noch nicht klar. Der evangelische Filmbeauftragte Gerd Albrecht: „Vorläufig sind wir erst mal in einer Pannenphase.“

## BÜCHER

### Ganz schön Zwänge

**Das Münchner Autoren-Paar Barbara und Manfred Grunert hat seinen Ehestreit mit dem Tonband protokolliert und als Buch veröffentlicht: „Liebe ist deine Liebe nicht“.**

Nach sechs Jahren Ehe“, erläutern Barbara und Manfred Grunert, „standen wir vor dem kritischen Punkt... Wir standen vor der Frage: Trennung auf Zeit oder Scheidung?“

Die Frage hat sich inzwischen erledigt. Barbara und Manfred geben jene Erläuterung nach sieben Jahren Immernoch-Ehe: in einem gemeinsam verfaßten Buch, das jetzt bei Desch erschienen und in dem nachzulesen ist, was die zerstrittenen Eheleute über ein Jahr lang einander an den Kopf geworfen — und auf Tonband festgehalten haben\*.

Die Lektüre dieser Exhibition ist keine reine (Voyeur-)Freude. Solange Barbara und Manfred sich zanken, ist es auszuhalten. Er nennt sie einfältig, feige, unehrlich und schlau. Sie hält ihm vor, daß er sie absichtlich unterdrücke: indem er sie am Schlafen hindere oder das Abendessen madig mache.

Erst wenn sie sich nicht mehr zanken, wenn sie ihre Fehler eingestehen und meinen, ihren Eheschwierigkeiten auf den Grund gekommen zu sein, wird es wirklich schlimm. Dann beten die beiden Schwabing-Intellektuellen wie besessenen Sprüche der Gesellschaftswissenschaft oder der Seelenkunde her:

Sie will ihrem Mann vorführen, „wie bei mir dieser große Verdrängungsapparat funktioniert“, und sie beklagt, daß „unser Verhältnis von den Prinzipien der Leistungsgesellschaft bereits so korrumpiert war, daß ich mich in einer ausgesprochenen Kampfsituation dir gegenüber gesehen habe“.

Er will fortan nicht mehr verlangen, „daß du mich in irgendeiner Weise nachvollziehst“, und er räumt ein, daß er „chaotische Entwicklungen durch Verinnerlichung quasi verlangsame“.

Immerhin zeigen auch solche Sätze schon, daß die Affäre gut ausgeht. Die Ehekrise wurde (fürs erste) überwunden — nicht zuletzt eben mit Hilfe des Tonbandgeräts: So konnten die Grunerts die Erinnerungen, Beschimpfungen und Rechtfertigungen, die sie tauschten, immer wieder abhören und schließlich als

\* Barbara und Manfred Grunert: „Liebe ist deine Liebe nicht“. Verlag Kurt Desch, München; 256 Seiten; 22 Mark.